

Volkskunde von Kolonie und Heimat.

Von Walther Mitzka.

Nach der Siedlungs- und der politischen Geschichte ist nunmehr auch für die deutsche Sprach- und die Literaturgeschichte das Problem des Verhältnisses zwischen Alt- und Neustämmen mehrfach aufgeworfen worden. Für das Auslandsdeutschtum hat die Mundartengeographie in der Frage nach Heimat und Kolonie die führende Rolle übernommen, sobald die Siedlungsgeschichte wegen Mangels an Urkunden und Nachrichten versagen muß. Da hat sich die Forschung am großartigsten um die siebenbürgische Frage bemüht. Auch volkskundliche Gleichungen haben sich den sprachgeographischen Erörterungen angeschlossen, wie die „Siebenbürgische Volkskunde“ von Schullerus zeigt. Im ganzen haben volkskundliche Untersuchungen im Inseledeutschtum des Auslandes doch nur sammelnd darstellen können, was z. B. für das deutsche Lied der Kolonisten in Rußland trefflich gelungen ist. Für die Untersuchung der Frage nach Heimat und Kolonie mit den Unterfragen nach Erhaltung, selbständiger Umwandlung, Mischung untereinander und mit fremdvölkischem Gut, Neuschöpfung, Ausstrahlung war der zeitliche Abstand seit der Einwanderung zu groß, die Heimat blieb doch nicht unstrittig, oder der Abstand ist räumlich zu nah, das gilt für das Randdeutschtum und die binnendeutschen Neustämme, oder es ist eine bunte Mischung von Schüben aus den verschiedensten Stammländern erfolgt, vor allem aber fehlt weithin Kenntnis der Volkskunde von Auslandskolonien.

Da ergab sich eine Gelegenheit, die Volkskunde der kulturell geschlossenen Großgruppe von Deutschrussen aufzunehmen und mit der durchaus abzugrenzenden deutschen Heimat zu vergleichen: es waren die Mennoniten aus Rußland und Sibirien, die Ende 1929 über Deutschland auswanderten. Die von der Leitung des Volkskundeatlas vorgeschlagene Aufnahmearbeit ist durch die vom Präsidenten der deutschen Forschungsgemeinschaft, Exz. Schmidt-Ott, gewährte Unterstützung ermöglicht worden. Die Aufnahme erfolgte Anfang 1930 im Flüchtlingslager Mölln durch den Verfasser, darauf im Lager Prenzlau durch Dr. Hartmann, Leipzig. Aus dieser umfassenden Stoffsammlung sind in der vorliegenden Erörterung einige Proben ausgehoben. Das Netz breitet sich über das gesamte, von den ca. 120000 Mennoniten besiedelte Gebiet aus, vom Kaukasus und der Krim über Turkestan und Sibirien bis zu den neuesten Siedlungen im Amurgebiet.

Zur Heimatfrage der Siebenbürger Sachsen sind gegenwärtig auch die Ortsnamen herangezogen worden¹⁾, es zeigen sich dabei große Schwierigkeiten. Im hellen Licht neuzeitlicher Siedlungsgeschichte wird, was dort Vermutung bleibt, bei den Mennoniten oft Tatsache. Wie

^{x)} Misch Orend, Zur Heimatfrage d. Sieb. Sachsen. Vergleichung d. siebenbürgischen Ortsnamen mit denen des übrigen deutschen Sprachgebietes. Marburg 1927. Dazu Teuthonista 1929, 220.

schon in einem Jahrhundert die Erinnerung an den Ausgangspunkt abreißen kann, zeigt sich am Ortsnamen Halbstadt: er ist ein bedeutender Ort nördlich der Krim, kehrt in Tochttersiedlungen in Kanada, Sibirien, Amurgebiet wieder, die wohl von jener Mutterkolonie Halbstadt in Taurien wissen, aber nicht mehr vom Ausgangspunkt (1804) Halbstadt an der Nogat.

Das Land, aus dem die Mennoniten 1787f. (Alt-Kolonie) und 1803f. (Neu-Kolonie) aus wandern, ist das Gebiet der unteren Weichsel und der Nogat¹⁾. Bis 1820 bleibt der Auszug lebhaft, bis in die 70er Jahre wandern von dort immer wieder einzelne Familien nach. Stärkere Schübe aus der Weichselheimat gehen 1853 in die Gegend Saratow, 1861 Samara. Die 1874 eingeführte, wenn auch zunächst abgelöste Militärpflicht bringt die Auswanderung von Rußland nach Amerika in Gang. Die Weichselheimat ist Zwischenheimat, die im 16. Jahrhundert von Holland und Friesland aus bezogen wurde. Aber das Niederländische erlosch im 17. und 18. Jahrhundert, die mitgenommenen Mundarten sind die der Weichsellandschaft, die Volkskunde zeigt ebenfalls, abgesehen vom geistlichen Kreise, die Übernahme des Gutes der Weichselheimat, in der über 10000 Mennoniten geblieben sind. Ihre Siedlung in der Weichselgegend liegt im Gemenge mit Protestanten und Katholiken, in keiner Ortschaft erreichen sie die Mehrheit. Aber in den russischen Kolonien konnten sie sich geschlossen ansiedeln, auch die letzten Tochttersiedlungen, die 1927 im Amurgebiet (15 Dörfer bei Blagoweschtschensk) angelegt wurden, sind (zunächst) rein mennonitisch. Im europäischen Rußland hat erst das letzte Jahrzehnt diese Geschlossenheit im Dorf verband gelockert. Mit welcher Ausdauer die Mutterkolonien Südrußlands und ihre Tochterkolonien im 19. Jahrhundert im europäischen Rußland bis zum Kaukasus in den 80 er Jahren kleine Kolonien in Turkestan, seit 1899 Hunderte von Dörfern in Sibirien wieder als Tochterkolonien angelegt haben, kann hier nur angedeutet werden. Überall sind die Mennoniten Musterwirte im Landbau geworden. Gerade der landwirtschaftliche Fragenkreis soll in dieser Untersuchung zum Vergleich von Heimat und Kolonie dienen, wobei eine treffliche Vermittlung die Beobachtungen eines Erforschers landwirtschaftlicher Verhältnisse, A. Petzholdt²⁾, bieten.

Fragen wir zuerst nach Erhaltung und Schwund, so zeigt sich stärkere Erhaltung in der Heimat und stärkerer Schwund in der Kolonie. Der Erntewagen der Heimat ist nur an wenigen Stellen unverändert erhalten (z. B. Wohldemfürst am Kaukasus), aber sonst so gut wie überall (z. B. Emilianowka am Kaukasus) durch „Sturmleitern“ ausgebaut (darüber nachher). Vergleichen wir die Pflugarten der russischen Mennoniten von

^{x)} Mitzka, Die deutschen Mennoniten in Rußland und ihre Beziehungen zu Westpreußen (Staat und Volkstum, hrg. v. Loesch 1926); J. Quiring, Die Mundart von Chortitza in Südrußland. München. Diss. 1928.

²⁾ A. Petzholdt, Reise im westl. und südl. europ. Rußland im Jahre 1855. Leipzig 1864. S. 150f.: Der Mennonit als Landwirth und Viehzüchter, ... als Gärtner u. Forstwirth, ... sein Einfluß auf seine Umgebung . . .

1855 (Petzholdt, S. 154 und 155), so haben wir festzustellen, daß die Kolonie heute nichts mehr davon hat, die Heimat den großen Hakenpflug, allerdings auch schon in veränderter Form. Die Kultur Strömung der Technik hat in der Kolonie die eisernen Pflüge, die man dort wohl nach englischen Mustern herstellte, überall siegen lassen; nicht so radikal folgte dieser allgemeinen Strömung die Weichselheimat, dort sind diese Geräte zwar modernisiert, aber der landschaftlich charakteristische Hakenpflug als solcher ist nicht beseitigt.

Erhaltung ist in der Kolonie überhaupt wenig festzustellen, immer wieder ist irgendwie geändert. So ist der Haustyp der Langhof (Wohnhaus, Stall, Scheune zum Einhaus verbunden) wie ihn die Weichselheimat zeigt; das Vorlaubenhaus fehlt. Doch hat jenes Langhofhaus eine reduzierte Vorlaube, die den Namen aus der Heimat gewahrt hat, aber in ihrer Form nicht dort, sondern im russischen Kulturkreis typisch ist. Schrumpfenden Schwund zeigt z. B. der Brauch des Brummtopfes. Dies zur Weihnachtszeit von Knaben in Heischegängen verwendete Lärminstrument ist nirgends mehr in der Kolonie als lebender Brauch bekannt, nur Erinnerungen bei der älteren Generation sind hier und da gemeldet (Kraßikow b. Samara; Michelsburg nördlich der Krim, mehrmals aus Orten in der Krim: Danilowka, Kuban, Spat). Die Beschreibung paßt durchaus zu dem Gerät der Heimat, auch die Verse, soweit sie überhaupt noch bekannt sind, stimmen zum heute noch lebenden Brauch der Heimat. Aber gewöhnlich kennt die Kolonie nur den Ausdruck (nicht die ehemalige Sache), wendet ihn aber auf ein weinendes Kind an und hat einen variantenreichen Vierzeiler dazu geschaffen. Entweder wird jenes Kind nur mit „Brummtopf“ angerufen oder ein Rockzipfel wie eine Kaffeemühle gedreht, dazu die Verse gesprochen:

*lia lia Lomtop, morje tjemt de Bromtop,
ewamorje jait he los, Sindach tjemt he wada¹).*

(Ljubomowka b. Omsk.)

Der 1. Halbvers enthält nur zwei Klangwörter und ein Reim wort ohne Sinn. Vielerorts werden nur die zwei ersten Verse (bis 'Brummtopf') gemeldet, z. B. Gurtschakowo b. Ufa, Alexejewka (Dongebiet), Wohldemfürst (Kaukasus), Gnadenheim b. Slawgorod (Sibirien). Varianten zeigt die 2. Hälfte: . . . *ewamorje kernt de Schult, nemt die aule Kruschke wach²*) (Orlof b. Slawgorod, Sib.). Halbstadt b. Slawgorod hat *Stewelknacht* 'Stiefelknecht', was auf *wach* zu reimen hat. Dolinowka b. Orenburg: . . . *ewamorje kernt he wada, met en Sack voll Jeduld*. Das zu erwartende Reimwort *Schult* 'Schulze' zeigt eine weitere Variante aus demselben Ort: *ewamorje kernt de Ewaschult* 'Oberschulze', *met dem Sack voll Onjeduld*. Schrumpfung zeigt auch der Brauch der letzten Garbe: sie wird auf dem Erntewagen, manchmal wie in der Heimat bekleidet³), aufgestellt, aber Klapperlärm und Wasserguß fehlen in der Kolonie. Eingeschrumpft ist auch die Art der

*) „morgen kommt der B., übermorgen geht er los, Sonntag kommt er wieder.“

2) 'der Schulze, nimmt dir alle Birnen weg'.

3) A. F. Violet, Neringia oder Geschichte der Danziger Nehrung 1864 S. 161.

Getreideaufstellung, die „deutsche Hocke“ (vgl. S. 207f.) ist nur für Regenwetter oder für die eine oder andere Getreideart erhalten.

Völligen Schwund zeigt die Kolonie z. B. darin, daß sie keine Wasserfurchen im Acker oder Grenzsteine kennt. Das liegt an der Beschaffenheit des Bodens, und Tochterkolonien übernehmen so etwas nachher auch ohne solchen morphologischen Anlaß.

Neuschöpfung. Jenes Brummtopflied der Kolonie ist nach Umgestaltung eines mitgebrachten Gutes entstanden, dessen Bedeutung verschoben worden ist, wobei nun jene neugeschaffenen Verse entstanden sind. Eigenleistung der Kolonie ist ein Gebäck, der „Zwieback“ (*twebak*), der aber nur zur Reise zweimal gebacken, d. h. nach dem Backen gedörrt wird. Der Name geht auf die Gestalt. Er wird aus Weizenmehl und Butter hergestellt, indem auf eine kreisrunde Unterlage von ca. 5 cm Durchmesser eine kleinere Kugel aufgesetzt wird: es ist ein speziell „mennistsches“ Gebäck, das die Weichselheimat nicht kennt. Die Kolonie hat für dies überall bei den russischen Mennoniten verbreitetes Lieblingsgebäck auch einen besondern Henkelkorb, den *Twebakskorf*.

Am deutlichsten läßt sich Neuschöpfung im Bereiche des Volksrechtes, wie man die nur für die Mennoniten und von ihnen geschaffenen Verordnungen nennen kann, beobachten. Sie haben!) ein eigenes Erbrecht. Der Hof geht auf das kaufende Kind, nicht den Ältesten über. Unter eine bestimmte Größe darf bei einer Teilung der Hof nicht sinken. „Pachtartikel“ ist ein Stück Land, das in der Dorfflur pflichtgemäß unbesiedelt bleibt und verpachtet wird. Der Pächterlös dient zur Gründung von Tochter-siedlungen. In den letzten Jahren kam die „Stehlversicherung“ auf, eine speziell mennonitische, nachher staatlich verbotene Einrichtung, also unserer Diebstahlversicherung entsprechend.

Neuschöpfung ist auch die Benennung der Kolonieflur, z. B. Ignatiewka nö. der Neukolonie schuf sich die Flurnamen *Waulennummer* ‘Wall’ ?, *Schwöbenummer* (neben dem Schwabendorf), *Hüsnummer* (neben dem Schulhaus), *Stenanummer* ‘Stein’, aber *Legd* (Niederung) kommt in der Heimat oft vor.

Eigene Umwandlung, ohne fremdvölkische Anregung: Der den Russen weithin bekannte „deutsche Wagen“ zeigt als Erntewagen eine solche Umwandlung: der Wiesenbaum ist durch die „Sturmleitern“ ersetzt, die auf die Seitenleitern (in der Kolonie „Unterleiter“, oder wie in der Heimat „Austleiter“= ‘Ernteleiter’ genannt) aufgesetzt werden. Bei Leerfahrt hängen sie nach außen über den „Lisstock“ herab. Die unteren Leitern hängen wie in der Heimat auf der „Liswede“ (Ring aus Weide) oder an Lederriemen, die von der Runge zum Lisstock herüberreichen. In der Kolonie liegt auf den Enden dieser Leitern ein Querholz (*Dwerhölt*, *Quer knüppel*, *Quer stock*), auf dem wieder die unteren Enden der Sturmleitern in einem Bandeisen gehalten werden. Die Sturmleitern werden durch Diagonalbänder (Bandeisen oder Eisenhaken oder Strick) gegen

die Getreideladung hochgehalten. — Eine Änderung, im Sinne der Besserung, am Pfluge durch Mennoniten berichtet Petzholdt a. a. O.

Entlehnung fremden Gutes ist häufig deutlich, so z. B. Nahrungsmittel (Ostergebäck), Zuchtarten (Kamel), Hausformen („Rasensteinhaus“, Blockhaus, Kirgisenjurte als beliebte Sommerwohnung in der Sennwirtschaft in Turkestan), russische Wagenarten neben den deutschen. Da haben wir zu unterscheiden: 1. Lehngut ohne Entsprechung (z. B. Ostergebäck), 2. zeitweilige Entlehnung (steinerne Dreschwalze nach Ablieferung der Maschinen an die Kommune, jene Hausformen nur als Übergang zum „mennistschen“ Haus, sobald die Notzeit der Neusiedlung überwunden ist, „russische Hocke“ bei gutem Wetter), 3. Ersatz eigener Form (Weizenstroh als Brennstoff, Haus aus Bruchstein in der Krim). Die steinerne Walze¹⁾ war in der Kolonie bis zur Einführung der Dreschmaschine Ersatz für den Dreschflegel der Weichselheimat geworden, ist jetzt neubelebte zeitweilige Entlehnung. 4. Eine Doppelung, in der neben die eigene die entlehnte Form nicht nur zeitweise, sondern dauernd tritt, zeigt die Gruppe der Wagen: außer den deutschen Kasten- und Leiterwagen mit der Eindeichsel verwendet derselbe Besitzer auch russische Wagenarten, so den für schlechte Wege praktischen, für eine Person geeigneten Zweiräderwagen (*Tweröder*).

Mischung. Da hierzu irgendwie Entlehnung nötig ist, haben wir Mischungen als Formen der Entlehnung eben kennengelernt. Den vieldeutigen und so gern verwendeten Ausdruck „Mischung“ erörtern wir am Beispiel der Getreideaufstellung, um ihn dann am sichersten in unserm Fragenkreis auf den einzelnen Gegenstand anzuwenden: es ist dann das Zusammenwachsen von eigengeschaffenen oder überkommenen Teilen mit entlehnten beim Einzelding. Der kulturelle Gesamtbesitz der Kolonisten unterliegt selbstverständlich der Mischung, indem, wie wir eben sahen, zwei Formen, die der Heimat und die der neuen Umgebung, nebeneinander gelten können, z. B. Maße der Heimat und des neuen Wohnsitzes; der Heimat unbekannte Dinge wie Wagenarten kommen mit einer eigenen Bezeichnung als neue Sache und neues Wort hinzu. Das Nebeneinander zweier Formen strebt nicht immer nach einem Ausgleich, nach dem nur eine Bezeichnung, eine stoffliche Ausführung, eine Art des Brauches gültig bleibt. Aber ein Streben nach Überwindung solcher Mehrformigkeit liegt z. B. bei der Übernahme des russischen Rasensteinhauses und des Blockhauses vor. Es sind dies für die Russen der betreffenden Gegend Dauerformen, für ihre Nachbarn, die Mennoniten, Übergangsformen, indem sie für Notzeiten, also bei schwierigem Anfang der Kolonisation gewählt werden (Sibirien: bei Omsk, bei Slawgorod, im Amurgebiet). Für die Mennoniten sind es Armutsformen, die man so rasch wie möglich zu überwinden sucht.

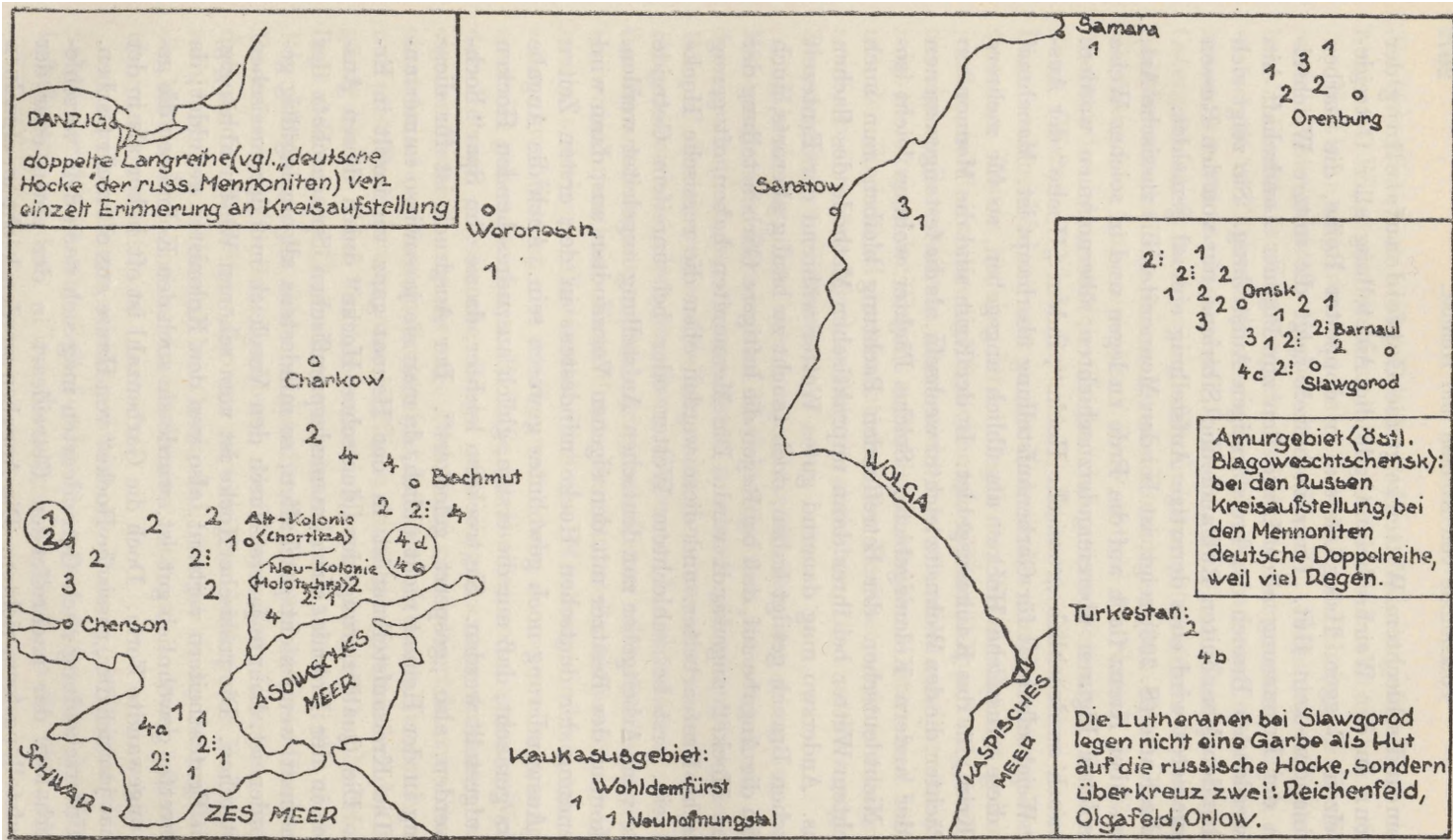
Umgekehrt kann, wie angedeutet, ein Brauch der Heimat als Notform neben der für normale Zeit durchgedrungenen russischen Ausführungsart beibehalten werden. Eine derartige Mischung, also eine Doppelung

⁻¹⁾ Abb. bei Petzholdt a. a. O. S. 157.

nach gutem und schlechtem Wetter zeigt die Getreideaufstellung der Mennoniten. In der Weichselheimat gilt die Aufstellung aller Getreidearten (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste) in doppelter Reihe, die Garben stützen einander, kein Hut. Ganz vereinzelt zeigt die untere Weichselgend in der Erinnerung alter Leute den zur Posener Landschaft hin häufiger werdenden Brauch der kreisförmigen Aufstellung. Sie zeigt sich nirgends bei den Mennoniten Rußlands und Sibiriens, nur von den Russen des Amurgebietes wird eine derartige Aufstellung einmal gemeldet.

Wie die Karte (S. 208) zeigt, ist bei den Mennoniten die russische Art, die Garben über Kreuz flach auf die Erde zu legen und in solcher Weise mehrere solcher Figuren übereinanderzuschichten, übernommen worden. Sie heißt auch ausdrücklich „russische Hocke“, indem „Hocke“ der Ausdruck der Weichselheimat für Garbenaufstellung überhaupt ist. Manchmal wird nur diese „russische Hocke“ als üblich angegeben, so für mehrere Orte der Krim, für das Kaukasusgebiet. In der Krim sind die Mennoniten vielfach Pächter, die den Wohnsitz leichter wechseln, als die festangesessenen Besitzer der andern Koloniegebiete. Solche Pächter wohnen leicht isoliert, die Nichtdeutschen der betreffenden Pachtung bleiben nun auch bei schlechtem Wetter bei ihrer dann unpraktischen Methode des flachen Schichtens. Anderswo mag dauernd gutes Wetter während der Erntezeit den deutschen Brauch getilgt haben, doch taucht zu häufig allerorts, auch in der Krim die Angabe auf, daß bei Regen die luftigere Garbenstellung der „deutschen Hocke“ angewandt wird. Die Mennoniten haben oft genug nichtdeutsche Erntearbeiter, und diese werden eben die russische Hocke gewöhnt sein, erst bei schlechtem Wetter oder bei unreifem Getreide werden sie vom Arbeitgeber zur deutschen Aufstellung angeleitet werden. Vielfach kommt der Besitzer mit den eigenen Verwandten aus, dann wird die Anwendung der deutschen Hocke mindestens in den ersten Zeiten nach der Auswanderung noch gewohnter gewesen sein. Auch die Angabe wird öfters gemacht, daß nur die ersten, gleich auszudreschenden Hocken deutsch aufgestellt werden. Sie trocknen leichter, da sie „im Spar“ hochgestellt werden, also „gesperrt, gelockert“. Der Ausdruck ist für diese Aufstellung in der Heimat nicht üblich, da man sie ja sowieso immer anwendet. Die Kreisauflistung ist in der Heimat ganz vereinzelt in Erinnerung. Die Qualifizierung der „deutschen Hocke“ durch diesen Ausdruck, der in der Kolonie aus dem niederpreußischen Sprachschatz der Weichselheimat wenn nicht geschaffen, so mindestens allgemeingültig gemacht worden ist, konnte ja erst durch den Vergleich mit der russischen Hocke entstehen. Die russische Hocke ist vom schönen Wetter abhängig, sie ist den Erntearbeitern vertraut, also von den Kolonisten geduldet; da das Erntewetter gewöhnlich gut ist, wurde sie auch den Kolonisten die gewöhnlich angewandte Form. Doch die Garbenzahl ist oft höher als in der Heimat, hat ja auch die „russische Hocke“ von Hause aus oft mehr Garben.

Die Unterscheidung nach Getreidearten mag sich nach dem verschiedenen Verhalten der nachreifenden Getreideart in der einen oder der andern Aufstellungsform richten. Die Angaben werden leicht im einzelnen



1 = „russische Hocke“, alle Getreidearten über Kreuz, zuunterst eine Garbe, zuoberst als Hut eine Garbe, im ganzen 14—35:



2 = „russische Hocke“, bisweilen „deutsche Hocke“: gewöhnlich 12 Garben in 2 Reihen:



3 = „russische Hocke“, Hafer (bisweilen) „deutsche Hocke“.
4 = „russische Hocke“, Hafer und Roggen deutsch.

4 a = Weizen russisch, Hafer, Roggen deutsch.
4 b = Weizen, Gerste russisch, Hafer, Roggen deutsch.
4 c = Weizen russisch, Hafer deutsch.

4 d = Weizen, Roggen russisch, Hafer, Gerste deutsch.

4 e = Weizen, Gerste russisch, Hafer deutsch. Roggen wird oft nicht, Gerste manchmal nicht gebaut. Drei Punkte hinter der Ziffer bedeuten die Angabe: „bei Regen“, oder „die ersten zum Dreschen bestimmten Garben“. Eingekreiste Ziffern gelten für eine Ort zugleich.

Falle summarisch oder Brauch des einzelnen Gehöftes, der einzelnen Gegenden sein. Das Ergebnis im großen und ganzen ist deutlich genug: Mischung im Beibehalten eines Nebeneinander, nicht in einem Ineinander, also zwei Formen zugleich, nicht eine einzige, zusammengewachsene Form.

Solche Zusammensetzung zu einem Ineinander beim einzelnen Gegenstand zeigt z. B. der Schlitten. In Sibirien (Alexandrowka b. Slawgorod) gibt es bei Mennoniten zwei Arten von Schlitten, den Last- und den Spazierschlitten. Beide Arten haben dasselbe korbartige, nach hinten offene Untergestell, zu beiden Seiten zwei weit ausladende, nach hinten sich senkende Holme, die anscheinend das Kippen verhindern sollen. Soweit sind diese Schlitten Lehngut aus dem Sibirischen, in der Weichselheimat unbekannt. Nun die Mischung: beide Arten können Gabeldeichsel (russisch), aber auch die Eindeichsel (also deutsch zweispännig) haben.

Eine Mischung am Einzelgegenstand zeigt das Haus. Das Wohnhaus ist gewöhnlich mit Stall und Scheune, ganz wie in der Weichselheimat, zum Langhof¹⁾ ausgebaut. Auch die „Abseiten“, Anbauten an der Scheune oder am Stall, sind wiederzufinden. Aber die sogenannte „Vorlaube“ (*ferlew*) ist nicht der gewaltige Vorbau des ostdeutschen Vorlaubenhauses, unter den Wagen fahren können, sondern eine mit Brettern ausgebaute, geschlossene Veranda wie sie russische Wohnhäuser besonders der Landstadt zeigen. Sie kommt in der Weichselheimat nur gelegentlich vor.

Der Wandel kann ein zwangsläufiger sein: Klima, Morphologie, Arbeiterverhältnisse (vgl. Getreideaufstellung), Staatsgewalt; oder ein freiwilliger im Sinne der Reduzierung bei schrumpfenden Bräuchen, oder im Sinne des Ausbaues (z. B. an Pflug und Wagen), oder im Zuge allgemeinen Geschmackwandels (Kleidung, kurze weibliche Haartracht [der letzten Weltmode] bis in die sibirischen Kolonien, Barttracht, Tanz). Die Möglichkeit der Erhaltung ist von jenem zwangsläufigen Wandel eingeschränkt. Die Stellung zur fremdvölkischen Umgebung ist nicht nur durch Entlehnung von dort, sondern dazu in mehr oder minder kräftiger Ausstrahlung nach dort, so mit dem „deutschen Wagen“, überhaupt der vorbildlichen Landwirtschaft zu erfassen.

i) O. Kloeppel, Die bäuerliche Haus-, Hof- und Siedlungsanlage im Weichsel-Nogat-Delta, in La Baume, Bertram, Kloeppel, Das Weichsel-Nogatdelta 1924, S.186f.